



«Unbekannte Zeitstellung»

Wie alt sind die Wallanlagen im Ebnet und auf dem Wörndel? (Teil 2)

Im März-Artikel ging es um eine Hypothese von Ferdinand Keller (1800-1881). Er war der Ansicht, bei den Wallanlagen auf dem Ebnet und im Wörndel (volkstümlich: *Leuechopf*) handle es sich um Refugien der Helvetier. Diese Auffassung beherrschte über Jahrzehnte das Denken. So schreibt Jakob Heierli 1911 im Vierten Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte: «Auf dem „Wörndel“ und im „Ebnet“ oberhalb Weiach befinden sich die deutlich erkennbaren Reste der beiden Refugien, die Keller mit andern im XVI. Band der Mitteilungen der Antiq. Gesellschaft Zürich publizierte.» (4. JB. SGU. 1911 – S. 146).

Heierlis Auslegeordnung

Obiges Zitat steht im Abschnitt über Wallanlagen und Refugien in der Schweiz. Gleich zu Beginn der Einleitung erläutert Heierli die jahrzehntealte Position Kellers: «Julius Cäsar erzählt in seinem Werk über den gallischen Krieg, dass seine Feinde oft Zuflucht im Walde gesucht hätten, dass sie in befestigte Plätze sich zurückzogen, die in Sümpfen angelegt oder auf schwer zugänglichen Hügeln errichtet worden waren. Derartige Refugien finden sich auch in der Schweiz in grosser Zahl. Schon Ferd. Keller hat eine Anzahl derselben gekannt. Er schrieb sie, eben im Anschluss an die Berichte Cäsars, den Helvetiern zu. Es waren mit Wall und Graben umgebene Plätze, die meist auf Hügelkuppen, fast immer an schwer zugänglichen Orten angelegt worden waren. Seit Kellers Tod wurden eine ganze Menge solcher Wallbauten entdeckt, aber nur ganz wenige dieser Festungsbauten sind genauer untersucht worden. Man begnügte sich im allgemeinen, sie zu notieren. Hier und da wurden geometrische Aufnahmen gemacht, aber wissenschaftliche Untersuchungen schienen nicht vorteilhaft genug zu sein.» (4. JB. SGU. 1911 – S. 139f)

Dass Heierli die Wallanlagen aber nicht einfach den Kelten (oder wie Keller: den Helvetiern) zuschreibt, macht er deutlich, indem er die Mittelalter-These ins Spiel bringt: «Es wird auch möglich sein, dass sich einige der sog. Wallburgen als mittelalterliche Burgreste, aus denen die Mauern weggenommen wurden, entpuppen, wie es andererseits bewiesen ist, dass oftmals mittelalterliche Burganlagen in prähistorische Wallburgen hineingestellt wurden.»

Damit war kurz vor dem 1. Weltkrieg die Diskussion neu lanciert. Drei Deutungsmuster standen in den folgenden Jahren in Konkurrenz: die Steinzeit-Hypothese (vertreten durch Otto Wettstein), die Eisenzeit- bzw. die Helvetier-Hypothese (Protagonist: Ferdinand Keller) und die Mittelalter-Hypothese (Heierli, in den 30er-Jahren wieder aufgebracht von Emil Vogt).

Erdwälle zum Schutz vor Einfällen der Ungarn erbaut?

Eine besonders originelle Variante der Mittelalter-These stammt von Walter Drack, seinerzeit kantonaler Denkmalpfleger. Im Büchlein *Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich* stellt er 1975 die kühne Behauptung auf, die Erdwallanlagen im Aebnet seien «wahrscheinlich während der Ungarneinfälle im 10. Jh. erbaut» worden. Von der Anlage auf dem benachbarten Leuenchopf schreibt er zwar nichts; der Aebnet wird wohl als Beispiel für «eine der vielen noch nicht untersuchten Befestigungsanlagen auf den Höhen am Rhein und im übrigen nördlichen Kantonsgebiet» zu verstehen sein, ist doch der Platz im Buch beschränkt.

Seine Argumentation steht auf ähnlich schwachen Füßen wie die von Ferdinand Keller, der nur Julius Caesars *De bello gallico* als Beleg anführen kann (vgl. März-Artikel; Weiacher Geschichte(n) Nr. 76), schreibt Drack doch: «Da Funde ausstehen, möchte man diese und ähnliche Bodendenkmäler als Überreste von Befestigungen annehmen, welche wie die von Mönchen des Klosters St. Gallen 926 benutzte Fluchtburg im Sittertobel zwischen 925 und 955 zum Schutze gegen die Ungarn angelegt wurden.»

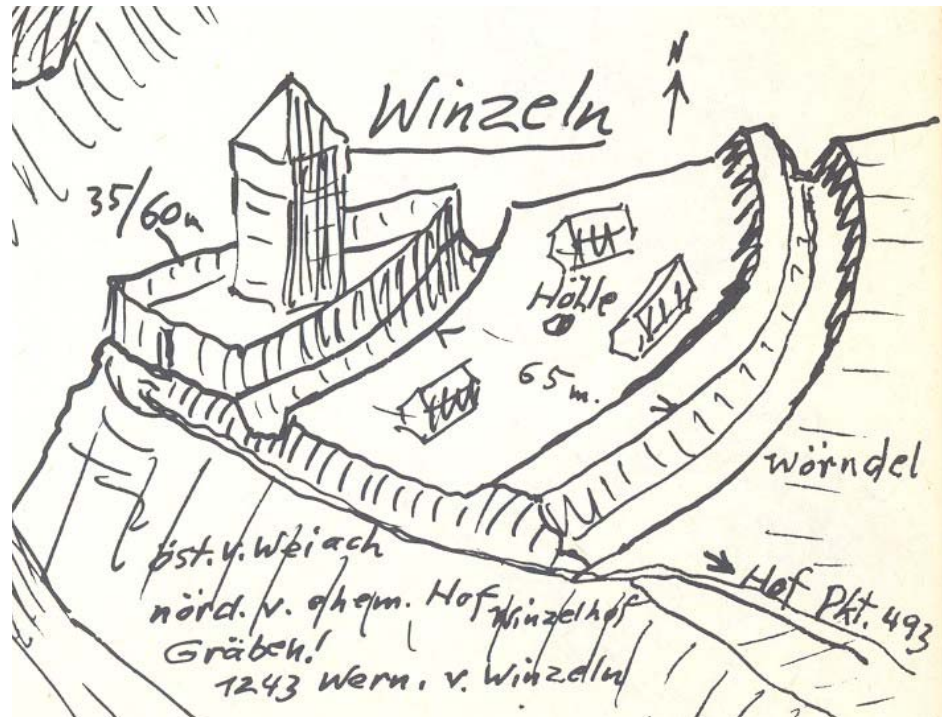
Dracks These wird im *Führer durch 54 Zürcher Ortsmuseen* von Keller-Schoch aus dem Jahr 1985 wieder aufgenommen. Die Wallanlage im Aebnet sieht er als reine *Erbefestigungsanlage*: «Wahrscheinlich während der Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert erbaut. (Ähnliche Befestigungsanlage wie die von Mönchen des Klosters St. Gallen 926 benützte Fluchtburg im Sittertobel, zwischen 925 und 955 zum Schutze gegen die Ungarn angelegt.) Weitere solcher Wallanlagen im Kanton Zürich: Bülach «Alte Burg» (teilweise zerstört beim Bahnbau); Eglisau «Rinsberg»; Berg am Irchel «Schartenfluh». Die 1935 auf dem Wörndel gefundenen Turmfundamente erwähnt er nicht; der Text stammt ja auch praktisch 1:1 aus Dracks Büchlein.

Mittelalterliche Burg auf dem Leuenchopf? Aus Georg Hartmanns Skizzenbuch

Georg Hartmann (1894-1967) war von Beruf Bauzeichner und Dekorationsmaler.

Er hat mit seinem Burgenskizzenbuch ein einzigartiges Werk hinterlassen.

Hartmann war sich bewusst, dass seine Bilder eine Mischung von Fantasie und Wirklichkeit sind, ein «So könnte es gewesen sein». Nicht mehr, aber auch nicht weniger.



Man sieht dieser Skizze an, dass der Zeichner die einschlägige Fachliteratur gelesen hat. Das zeigt sich u.a. an den Bemerkungen über *Wern. v. Winzeln*, an der Datierung auf 1243 und daran, dass eine Höhle eingezeichnet ist, die auch von anderen (u.a. SGU 1935, Grossmann 1970) erwähnt wurde. Auf die Berichte von einem runden Turm ging er allerdings nicht ein.

Abb. 1: «Burg Winzeln» aus: Hartmann, 400 Burgen um Zürich, 1967 – Tafel 55

«Burghügel, Burgstelle oft unbekannter Zeitstellung»

1978 erschien das Blatt 2 der *Burgenkarte der Schweiz*, welches die Ostschweiz abdeckt. Auf Weiacher Gemeindegebiet findet man für die Standorte Aebnet und Wörndel je eine Signatur mit der Bedeutung: «Burghügel, Burgstelle oft unbekannter Zeitstellung». Die Beilage beschreibt beide ganz kurz:

«Aebnet [...] (LK 1051; 675.75/267.84) Gut erhaltene Wallanlage unbekannter Zeitstellung auf der Fastnachtfluh östl. von Weiach. Sichtbar: 2 ca. 80 m lange Wälle mit Zwischengraben quer über das bewaldete Plateau.» (Beilage "Beschreibung der Objekte", S. 76)

«Wörndel [...] (LK 1051; 676.22/268.12) Wehranlage unbekannter Zeitstellung am Westende des Leuenkopfes. Sichtbar: doppelter Wall u. Graben im Viertelkreis.» (Beilage "Beschreibung der Objekte", S. 92)

Wissenschaftlich ausgewertete Grabungen grösseren Stils gab es, wie erwähnt, seit Jahrzehnten keine mehr. Da die Funde von 1866 und 1935 spärlich zu nennen sind, blieb Kellers Helvetier-Hypothese die weitaus am häufigsten kolportierte. Selbst der Historiker Konrad Wanner lehnte sich in seiner 1984 publizierten Dissertation über mittelalterliche Siedlungs-

kontinuität in unserer Gegend teilweise daran an. Er erwähnt ausdrücklich die *«keltischen Refugien auf den Hügeln östlich des Dorfs»*, obwohl er auch die Burgenkarte referenziert, deren Inhalt also gekannt hat. Wanner behauptet allerdings nicht, es seien *helvetische* Refugien! Das ist ein scheinbar kleiner, aber wichtiger Unterschied. Die Helvetier waren zwar ein keltisches Volk, aber nicht alle Kelten waren auch Helvetier.

Heute denkt die Archäologen-Welt anders als Ferdinand Keller und seine Epigonen. Sie hält die Wall-/Grabenanlagen auf dem Ebnet und auf dem Wörndel zwar nach wie vor für Geländeverstärkungen, will sich aber bezüglich der zeitlichen Einordnung ihrer Erstellung nicht (oder nicht genau) festlegen.

Das zeigte sich auch in der Neuauflage der *Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich* aus dem Jahre 1993, wo Andreas Zürcher den *«Riesenwall»* im Äbnet unter die nicht datierbaren Denkmäler einreicht und dazu schreibt: *«Auf Hügelzügen finden sich verschiedentlich mächtige und eindruckliche Wall-Graben-Systeme, von denen weder die Funktion noch die Datierung bekannt ist.»* Zu den Anlagen, die quer über einen Bergrücken angelegt seien, gehörten auch die Erdwerke im Äbnet (dazu gleiche Foto wie Drack 1975, als Abb. 45 und mit der Koordinatenangabe: 675 775 / 267 825).

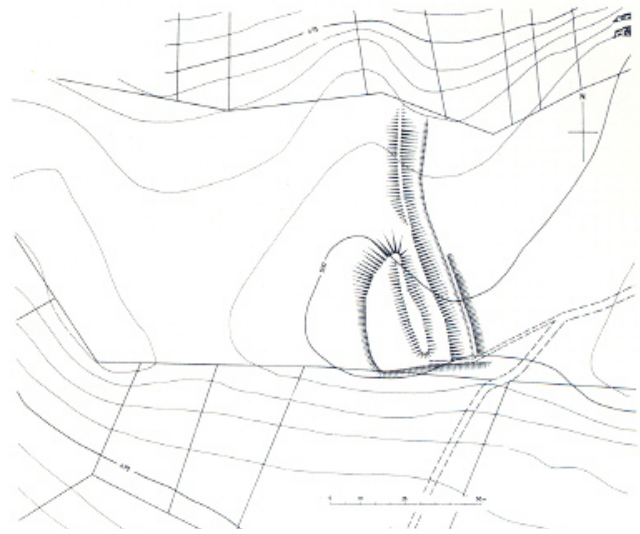


Abb. 2: Aebnet. Wallanlage. Aus: Drack, W.: *Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich*, 1975 – S. 15

Kantonsarchäologie hält Befestigungsanlagen für «nicht datierbar»

Kurz nach Abschluss der Notgrabungen im Kiesabbaugebiet publizierte Patrick Nagy, ein Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zürich, in den MGW vom Juni 2001 einen Beitrag über *Neues zu den Anfängen von Weiach*. Auch er nimmt Bezug auf die früheren Grabungen:

«Im Bereich des Leuenchopfes / Wörndel, direkt oberhalb unseres Grabungsplatzes, befindet sich auf einem markanten Sporn eine durch Wälle und Gräben geschützte Anlage. Kleinere Sondierungen fanden in den Jahren 1866 und 1935 statt; dabei kamen u.a. Keramikfragmente, ein verkohlter Holzbalken unter einem Wall sowie im Innenraum die Reste eines „runden gemauerten Turms“ zum Vorschein. Ein weiteres Refugium befindet sich im Areal Äbnet / Fasnachtflue. Hier ist ebenfalls ein Sporn durch Wall und Graben abgeriegelt. Eine Sondierung in Wallnähe erbrachte „rotgebrannte Erde, Kohlen und Scherben“, die aber keine genauere zeitliche Ansprache erlauben.»

Im darauffolgenden Jahr unternahmen Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Begehungen zur Prospektion von alten und neuen Fundstellen auf der Hochebene des Stein. Darüber schreibt Patrick Nagy im Fundbericht 2002 des Jahrbuchs der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (JbSGUF 86, 2003, S. 208):

«Bei Weiach erhebt sich unmittelbar östlich des Dorfkerns ein markanter Höhenzug, der bis Glattfelden-Zweidlen parallel zum Rhein verläuft. An ausgezeichneter Lage, mit Blick über die Rheinebene, finden sich zwei stark befestigte Anlagen, die schon seit dem 19. Jh. bekannt sind. Im Zusammenhang mit Prospektionsarbeiten im Gemeindegebiet von Weiach wurden beide mehrmals aufgesucht, um Hinweise zur Datierung der Befestigungen zu erhalten. Im Bereich des Höhenzugs kommen noch weitere Zonen als mögliche Siedlungsplätze in Frage; weiterführende Untersuchungen sind geplant.»

Als erstes wird die Anlage im Ebnet (auch *Aebnet* oder *Äbnet* genannt) beschrieben:

«Bei der Anlage in der Flur Fasnachtflue handelt es sich um einen markanten, gut erhaltenen Abschnittswall mit vorgelagertem Graben und einem nur noch teilweise erhaltenen

Vorwall. Der Hauptwall wird heute von einem Forstweg durchschnitten; ob dieser an der Stelle des ursprünglichen Zugangs angelegt wurde, ist unklar. Unmittelbar hinter dem Wall findet sich eine grossflächige, nicht näher interpretierbare Aufschüttung. Das Sporninnere weist entlang der südlichen Hangkante einen annähernd flachen Bereich auf, der sich vor dem Hangabbruch leicht neigt.

Eine Sondierung («Schurf») um die Mitte des 19. Jh. brachte im nördlichen Wallabschnitt Brandreste, Holzkohle und Keramik zum Vorschein.

Bei der partiellen, oberflächlichen Reinigung einzelner Abschnitte des nördlichen Steilhangs im Jahr 2002 wurden grosse Mengen prähistorischer Keramik sowie einzelne Silices entdeckt. Die Funde streuen über den gesamten Hangbereich. Ein Teil der Keramik ist stark zerfallen, andere Gefässfragmente sind noch recht gross und weisen ziemlich intakte Oberflächen auf. Es macht den Anschein, als ob eine schleichende erosionsbedingte Zerstörung der Fundstelle vorliegt. Weiterführende Untersuchungen sind geplant.»

Dann folgt die Beschreibung der Anlage auf dem Leuenchopf:

«Die zweite Fundstelle befindet sich 600 m weiter östlich im Bereich der Flur Wörndel/Leuenchopf. Auch hier riegelt ein doppeltes Wall-Graben-System einen Geländesporn ab. Diese Anlage ist teilweise durch militärische Bauten aus der Zeit des 2. Weltkriegs gestört.

Erste Sondierungen in dieser Anlage fanden im Herbst 1866 an zwei heute nicht mehr genauer lokalisierbaren Stellen statt. Dabei wurden an einem Platz «grössere Steine» und Keramikreste «unzweifelhaft gallischen Ursprungs» sowie ein Hufeisen mit «geschweiften Rändern» entdeckt; die Funde sind heute verschollen.

Weitere Sondierungen erfolgten von privater Seite in Absprache mit E. Vogt im Juli 1935. Ausgelöst wurde diese Grabungskampagne durch den Fund eines Feuersteinschabers und eines durchlochten Steinchens (beides verschollen), die bei «Schürfungen» entdeckt worden waren. Die Untersuchungen umfassten einen 1 m breiten Schnitt durch den inneren Wall sowie verschiedene weitere Schnitte.

Der Wallschnitt förderte Brandreste, Holzkohle sowie in 1.5 m Tiefe einen verkohlten Balken zutage. Der Balken lag «in der Richtung des Walls». Neben den verkohlten Holzresten entdeckten die Ausgräber einen Eisennagel; auf dem gewachsenen Boden kam ein weiterer Feuerstein-«Schaber» zum Vorschein (alles verschollen).

Im Innern der Befestigungsanlage fanden sich angeblich die Reste eines Rundturms. An Funden kamen einzig ein Keramikfragment, das in die Latènezeit [ca. 450 bis 15 v. Chr.] datiert wurde, sowie im Aushub eine glasierte (neuzeitliche?) Scherbe zum Vorschein.»

Interessant ist, dass in dieser Fachpublikation nach eingehenderer Analyse (vgl. den Text von 2001) die Existenz eines runden Turms auf dem Leuenchopf in Frage gestellt wird. Ohne zweifelsfrei dokumentierte Fundament-Funde ist es nämlich rein spekulativ, sich eine *Burg Winzeln* oder etwas dergleichen nach dem Vorbild von Georg Hartmann vorzustellen.

«Bei den Begehungen 2002 wurde ein weiterer, nicht aussagekräftiger Silexabschlag gefunden. Bei archäologischen Prospektionsflügen im Frühling 2002 wurden zahlreiche Gruben auf verschiedenen Schotterterrassen der Rheinebene dokumentiert. Bei Feldbegehungen in der näheren Umgebung wurden verschiedenorts Silices und Keramik geborgen.»

Zum Schluss wagt Nagy aufgrund der Funde eine Datierung der beiden Wallanlagen als «prähistorisch». (JbSGUF 86, 2003, S. 208)

Erosion: Funde waren über den ganzen Hangbereich verstreut

Die bisher jüngste wissenschaftliche Publikation zu den beiden Wallanlagen ist in den offiziellen Rechenschaftsberichten der Kantonsarchäologie Zürich über die Jahre 2001 und 2002 zu finden. Der 2004 erschienene Band 17 (als Titelfoto: die Kiesgrube der Weiacher Kies AG südlich der Bahnlinie mit Blickrichtung Dorf; siehe nächste Seite) behandelt auch die im Vorjahr schon publizierte Prospektionstätigkeit auf der *Höhe 503*, der Höhenlage der beiden Refugien. Verantwortlich zeichnete auch hier wieder Patrick Nagy:

«Weiach Fasnachtflue, Leuenchopf/Wörndel.

Prähistorische Siedlungsplätze

Geländebegehungen 2001.030; März 2002

Im Rahmen eines Prospektionsprojekts in der Gemeinde Weiach werden seit längerem auch Informationen zu bereits bekannten Fundstellen gesammelt. So wurden u.a. auch die mächtigen Befestigungsanlagen in den Arealen «Fasnachtsflue» und «Leuenchopf/Wörndel» mehrfach begangen, um Hinweise auf deren Zeitstellung zu gewinnen.

Unmittelbar östlich des Dorfkerns von Weiach erhebt sich ein markanter Höhenzug, der sich bis Glattfelden parallel zum Rhein fortsetzt. Hier finden sich an strategisch ausgezeichneten Lage zwei stark befestigte Anlagen mit Blick über die weite Rheinebene, die schon seit dem 19. Jh. bekannt sind.

Bei der Anlage in der Flur «Fasnachtflue» [sic!] handelt es sich um einen gut erhaltenen Abschnittswall mit vorgelagertem Graben und einem zweiten, nur noch teilweise erhaltenen vorgelagerten Wall. Die Anlage wird heute von einem Forstweg durchschnitten. Ob hier auch der ursprüngliche Zugang lag, ist unklar.»

Ferdinand Keller würde den Zugang aus gefechtstechnischen Gründen (Schild am linken Arm, Waffe in der rechten Hand) wohl eher am südlichen Rand vermutet haben.

«Unmittelbar hinter dem Wall findet sich eine grossflächige, nicht näher ansprechbare Aufschüttung. Das Innere weist entlang der südlichen Hangkante einen fast ebenen Bereich auf, bevor sich das Areal neigt.

Bereits eine Sondierung um die Mitte des 19. Jh. förderte im nördlichen Wallabschnitt Brandreste, Holzkohle und Keramik zu Tage. Bei der partiellen Reinigung der Oberfläche in einzelnen Abschnitten des nördlichen Steilhangs wurden im Jahr 2002 grosse Mengen prähistorischer Keramik sowie einzelne Silices entdeckt. Die Funde streuen über den gesamten Hangbereich. Ein Teil der Keramik ist stark zerfallen, andere Fragmente sind noch recht gross und weisen ziemlich intakte Oberflächen auf. Dabei ist eine witterungs- und erosionsbedingte Zerstörung der Fundstelle zu beobachten.»

Interessant ist, dass die Ursache der Zerstörung der Fundstelle durch Witterung und Erosion mittlerweile als erwiesen angesehen wird (vgl. SGUF 2003). Im übrigen ist es so, dass auf der gesamten Hochfläche von Ebnet, Wörndel und Stein an vielen Stellen Silex-Splitter gefunden wurden, was auf prähistorische Besiedlung hinweist, die bis in die Jungsteinzeit zurückreicht.

«Die zweite Befestigung befindet sich weiter östlich im Bereich der Flur «Leuenchopf»/«Wörndel», wo verschiedene Wall- und Grabensysteme im Wald erkennbar sind. Auch bei dieser Anlage handelt es sich um einen seit dem 19. Jh. bekannten Fundplatz. Erste Sondierungen fanden hier im Herbst 1866 an zwei heute nicht mehr genauer lokalisierbaren Stellen statt. Dabei wurden an einer Stelle «grössere Steine» und Keramikreste «unzweifelhaft gallischen Ursprungs» sowie ein Hufeisen mit «geschweiften Rändern» entdeckt; diese Funde sind heute verschollen.

Der Fund eines Feuersteinschabers, der bei «Schürfungen» zum Vorschein kam sowie ein durchlochstes Steinchen, das im April 1935 bei Grabarbeiten gefunden wurde, lösten im Juli 1935, in Absprache mit Emil Vogt, damals noch Konservator am Schweizerischen Landesmuseum Zürich, eine Untersuchung von privater Seite aus. Die Sondierung umfasste einen Schnitt von 1 m Breite durch den inneren Wall sowie verschiedene weitere Schnitte. Im Wallschnitt fand man Brandreste, Holzkohle sowie in 1,5 m Tiefe einen verkohlten Balken, der «in der Richtung des Walls» lag; daneben entdeckten die Ausgräber einen Eisennagel. Auf dem gewachsenen Boden kam ein weiterer Feuerstein«schaber» zum Vorschein. Im Innern der Befestigungsanlage fanden sich angeblich die Reste eines Rundturms. An Funden kamen einzig ein vielleicht latènezeitliches Keramikfragment sowie eine glasierte (neuzeitliche?)



Scherbe (im Aushub) zum Vorschein. Bei Begehungen im Jahr 1998 wurde ein weiterer, nicht aussagekräftiger Silexabschlag gefunden.»

Weiterführende Untersuchungen sind geplant

Dass das Projektionsprojekt nicht erst mit den Notgrabungen in den Winkelwiesen begonnen wurde, zeigt obiger Hinweis auf Begehungen im Jahre 1998. Und die Arbeiten gehen weiter. Wenn auch sehr langsam. Aber die Kantonsarchäologie hat – sollte sie neben vielen anderen Notgrabungen Zeit und Geld finden, es in Angriff zu nehmen – noch viel im Köcher:

«Im Bereich des gesamten Hügelzugs befinden sich noch zahlreiche weitere Zonen, die als mögliche Siedlungsplätze in Frage kommen; weiterführende Untersuchungen sind geplant.»

Das umfasst beispielsweise die genaue Analyse von historischen Urkunden und alten Kartendarstellungen, sowie die Interpretation von Luftbildern aus heutiger Zeit. Die als vielversprechend taxierten Zonen werden dann vor Ort genauer unter die Lupe genommen. Auf diese Weise hätten sie auf dem Strassberg (zwischen Glattfelder Schachen, Hochfelden und Windlach) eine bisher am falschen Ort vermutete Burgstelle gefunden, erzählt Patrick Nagy.

Im Bereich der beiden Befestigungen auf dem Ebnet und auf dem Leuenchopf sind auch gegenwärtig wegen Überlastung mit anderen Projekten keine grösseren Grabungen geplant. 2006 will Nagy allerdings eine Sondierung durchführen, um die Erhaltungsbedingungen der Scherbenfundstellen auf dem Ebnet genauer abzuklären; allenfalls werde eine Studentin im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit darauf angesetzt. Und dann gehe es darum, die gesammelten Keramikscherben genauer zu analysieren – allein die vom Ebnet füllen mehrere Kisten.

Klar prähistorisch: Bronze- oder entwickelte Eisenzeit

Kann man nun immer noch von «unbekannter Zeitstellung» ausgehen? Das Prädikat «prähistorisch» gibt einen klaren Hinweis. Nagy glaubt, dass die Anfänge der Befestigungen am ehesten in die Bronzezeit (1700-800 v.Chr.) oder die entwickelte Eisenzeit (800-450 v.Chr., die sogenannte Hallstattzeit) fallen. Dies könne man aufgrund des verwendeten Tons sowie der Machart der Keramikscherben vom Ebnet sagen. In der (oben zitierten) Literatur sei zwar von latènezeitlichen Funden (Jüngere Eisenzeit, 450-15 v.Chr.) die Rede, was der Epoche der Helvetier näher komme. Solche Scherben würden der Kantonsarchäologie aber nicht vorliegen. Die Erbauer dürften also wohl Kelten gewesen sein. Für die Beantwortung der Frage, ob es wirklich Helvetier und nicht etwa Räter waren, fehlten die (schriftlichen) Quellen.

Die Gemeindeverwaltung hat sich daher entschieden, einen Satz in ihrem Online-Portrait abzuändern. Aus: *«Über dem Dorf, auf einem Felsvorsprung (Leuechopf), befindet sich noch heute ein Refugium der Helvetier, eine Fluchtburg, hinter deren Wallsystem sich die Bevölkerung im Krieg zurückzog»* wurde: *«Über dem Dorf, auf einem Felsvorsprung des Wörndel, dem so genannten "Leuechopf", und im Ebnet, befinden sich noch heute zwei Wallanlagen; man deutet sie als Fluchtburgen, in deren Schutz sich die Bevölkerung bei kriegerischen Angriffen zurückzog»*. (vgl.: <http://www.weiach.ch/de/portrait/> Stand: 22. Februar 2006)

Und wie stellt sich Nagy zur Frage des mittelalterlichen Turmes auf dem Leuenchopf? Aufgrund der Planlage (dürftige Dokumentation der Grabung von 1935) könne er ohne erneute Grabungen nicht sagen, ob und wo Turmfundamente vorhanden seien.

STARCH-Website: fürs breitere Publikum geschrieben

Diese vorsichtige Haltung vertritt Nagy jedoch nur in der Fachliteratur. Auf der für ein breites Publikum verfassten Website der *Stiftung für Archäologie im Kanton Zürich* (Starch; Gemeindegeseite Weiach: <http://www.starch-zh.ch/sites/030201.php?id=62>) findet man diesen Text:

«Auf dem „Leuenchopf“ und im Areal „Äbnet“/ „Fasnachtflue“ sichern mächtige Befestigungsanlagen zwei Geländesporne, von denen letztere aufgrund der Funde mit Sicherheit schon in prähistorischer Zeit errichtet worden ist. Grabungen auf dem „Leuenchopf“ brachten Fundamente eines mittelalterlichen Rundturmes zutage» (Stand: 14. März 2006).

Hier feiern also die Fundamente des Rundturms fröhlich Urständ (vgl. SGUF 2003 oben). Gemäss Impressum sind verschiedene Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zürich unter der

Leitung von Patrick Nagy für den Inhalt verantwortlich. Nagy sagt, solche Vereinfachungen seien auf der für interessierte Laien konzipierten STARCH-Website zulässig. Da sei es nicht so wichtig, klar von Hypothesen zu sprechen. Im Gegensatz dazu verlange Literatur für ein Fachpublikum (wie das JbSGU oder die Jahresberichte der Kantonsarchäologie) nach einer vorsichtigeren Argumentation, denn: Archäologie ist bis zu einem gewissen Grade Fiktion.

Zusammenfassung

Man darf also folgendes festhalten: Die erstmals 1853 (in Bd. VII, Heft 7 der *Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*) von Ferdinand Keller geäußerte, vielfach weiterverbreitete und auch von Walter Zollinger aufgenommene Vermutung, es handle sich um Refugien der Helvetier, kann so nicht aufrechterhalten werden. Denn dazu fehlen entsprechende Fundstücke von Leuenchopf und Ebnet.

Die Frage, wer die Wälle und Gräben angelegt und/oder erweitert hat, ist nach wie vor ungeklärt. Man darf aber annehmen, dass diese Plätze von den Hiesigen in Kriegszeiten als Zufluchtsorte genutzt wurden – vielleicht auch von den Helvetiern.

Sicher ist nur eines: seit Urzeiten ist der Mensch immer wieder auf die Idee gekommen, die verteidigungs- und nachrichtenbeschaffungstechnisch hervorragend gelegenen Hochsitze auf dem Leuenchopf und dem Ebnet für militärische Zwecke zu nutzen. Der Satz, die Wallanlage auf dem Wörndel sei «*teilweise durch militärische Bauten aus der Zeit des 2. Weltkriegs gestört*» (JbSGUF 2003), zeigt deutlich, dass die Problemlösungen immer wieder ähnliche sind. Daher ist es gut möglich, dass die Wälle und Gräben in ihrem heutigen Ausbaustand das kollektive Werk von mehreren Akteuren aus den verschiedenen Völkern und Stämmen sind, die über die Jahrtausende in unserem Gebiet gelebt und gekämpft haben.

Quellen und Literatur

- Keller, F.: Keltische Vesten an den Ufern des Rheines unterhalb Schaffhausen. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. VII, Heft 7, Zürich, 1853.
- Keller, F.: Archaeologische Karte des Kantons Zürich. Massstab 1:125'000. Verlag J. Wurster & Comp., Winterthur 1863.
- Keller, F.: Helvetische Denkmäler I. In: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft (der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer) in Zürich [MAGZ], Sechszehnter Band. Zürich 1869. [Refugium auf dem Ebnet bei Weiach, Cant. Zürich. Refugium auf dem Wörndel bei Weiach, Cant. Zürich; dahinter Berichte über Refugien auf dem Stadlerberg, bei Bachs und Fisibach] – S. 64-66; sowie Taf. I, Fig. 1 und 2.
- Keller, F.: Lieux de refuge des anciens Helvètes (Lu dans les séances des 13 Janvier et 10 Mars 1869). In: Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France, 1869.
- Keller, F.: Description de quelques refuges [en Suisse]. Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France, Tome 33, 1872.
- Keller, F.: Archaeologische Karte der Ostschweiz. Massstab ca. 1:400'000. Verlag J. Wurster und Co., Zürich 1874.
- Heierli, J.: Erklärungen und Register zur Archäologischen Karte des Kantons Zürich [von 1863]. Verlag der Erziehungsdirektion, Zürich 1894
- Heierli, J.: Archäologische Karte des Kantons Zürich. Verlag der Erziehungsdirection, Zürich [ohne Jahrzahl; zwischen 1876 und 1897: aufgrund Stand Bahnlinien im Unterland, wahrsch. 1894].
- Heierli, J.: Blick in die Urgeschichte der Schweiz, Zürich 1901.
- Geographisches Lexikon der Schweiz [GLS]. Deutsche Ausgabe. Sechster und letzter Band. Tavetsch (Val) – Zybachsplatte. Neuenburg, 1910 – S. 592.
- Heierli, J.: 4. Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, 1911 – S. 146.
- Wettstein, O.: Heimatkunde des Kantons Zürich. Darstellung von Land und Volk. Zürich, 1913.
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz [HBSL]. Deutsche Ausgabe. Siebenter und letzter Band. Tinguely – Zyro. Neuenburg, 1934 – S. 454.
- Sechszwanzigster Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, 1934 – S. 22. [Fund J. Wegmann – Wörndel]
- Keller-Tarnuzzer, K.: Siebenundzwanzigster Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, 1935 – S. 76. [Fund J. Wegmann – ausführlicherer Bericht – mittelalterlicher Turm?]

- Hedinger, H.: Wanderatlas der Zürcher Illustrierten Nr. 10A. Zürich Nord-West. Zürich, 1937 – S. 76-77.
- Fietz, H.: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich [Kdm]. Band II: Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen. [Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 15]. Basel, 1943 – S. 143-144.
- Rüd, E.: Heimatkundliches aus dem Zürcher Unterland. Separatdruck aus der Bülach-Dielsdorfer Wochen-Zeitung. Bülach, [1945; zwischen 1941 und 1948 verfasste Artikelsammlung].
- Schaad, Th.: Heimatkunde des Kantons Zürich. I. Teil: Andelfingen/Bülach/Dielsdorf. Zürich, 1945 – S. 64.
- Kübler, J.: Die Schweiz in Geschichte und Sage. Von der Urzeit bis zum Abschluss der Mailänder Feldzüge. Der Jugend erzählt von Jakob Kübler. Frauenfeld 1948; als obligatorisches Lehrmittel im Kanton Schaffhausen: Frauenfeld 1958; [zitiert nach Zollinger 1972; dort ohne Jahr].
- Zollinger, W.: Gemeinde Weiach. Chronik des Jahres 1953. Typoskript. Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich. Signatur: G-Ch Weiach 1953 – S. 1.
- Hintermann, M.: Rund um Kaiserstuhl. Kaiserstuhl, Fisibach, Bachs, Weiach, Hohentengen, Herdern, Günzgen, Stetten, Lienheim. [SA der Artikelserie «Von Rheinau bis Waldshut» in der Beilage «Grenzheimat» im «Zurzacher Volksblatt» 1952-1953]. Oberglatt, 1955.
- Meierhofer-Nauer, A.: Vorwort. In: Mühlheim, E. (red.): Weiacher Kies. Stäfa, 1963.
- Maurer, E.: Die Kirche zu Weiach. Weiach, 1965. Hrsg.: Evang.-ref. Kirchgemeinde Weiach.
- Hartmann, G.: 400 Burgen um Zürich. Skizzenbuch eines Burgenfreundes. Grundrisse, Ansichten, Wappen mit Register und Übersichtskarte. Kommissionsverlag Hans Rohr, Zürich 1967.
- Grossmann, H.: Grenzwehr am Zürcher Rhein. In: 17. Jahrbuch des Zürcher Unterländer Museumsvereins 1968/69. Oberweningen, 1970.
- Hedinger, H.: Das Zürcher Unterland. Schweizer Heimatbücher, Nr. 153. Bern, 1971.
- Zollinger, W.: Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach. (Chronik Weiach. 1271-1971; 1. Aufl. 1972; 2., ergänzte Aufl. 1984).
- Drack, W.: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser. (Hrsg.: Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich). Stäfa, 1975 – S. 15.
- Zürcher Denkmalpflege (Hrsg.): Weiach. Stein/Häulen. Mesolithische Funde. In: 7. Bericht 1970-1974, 2. Teil – S. 199.
- Burgenkarte der Schweiz, Bl. 2: Begleitheft "Beschreibung der Objekte". Bern 1978 – S. 76 & 92.
- Wanner, K.: Siedlungen, Kontinuität und Wüstungen im nördlichen Kanton Zürich (9.-15. Jahrhundert). Verlag Peter Lang AG, Bern 1984 – S. 154-160.
- Keller-Schoch, G.: Geschichte zum Anfassen. Ein Führer durch 54 Zürcher Ortsmuseen. Hrsg.: Pestalozzianum. Fachstelle Schule und Museum. Zürich, 1985 – S. 96-97.
- Zürcher, A.: Nicht datierte Denkmäler. In: Clavuot, O.: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser. (Hrsg.: Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich). Stäfa, 1993 – S. 24-25.
- Illi, M.: «Weiach». Autorenversion – 25. Oktober 1999. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Google-Cache von <<http://www.sn1.ch/dhs/protectbns/textes/D82.html>> Aktuelle Version abrufbar im Katalogsaal der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, Hallwylstrasse 15.
- Nagy, P.: Neues zu den Anfängen von Weiach. In: Mitteilungen für die Gemeinde Weiach (MGW), Juni 2001 – S. 11-12.
- Geschichte schreiben in Zürich. Die Rolle der Antiquarischen Gesellschaft bei der Erforschung und Pflege der Vergangenheit. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band 69 (2002).
- Brandenberger, U.: Weiach – Aus der Geschichte eines Unterländer Dorfes. Vierte, überarbeitete Auflage von Walter Zollingers «Weiach. 1271-1971. Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach». Weiach, 2003; Online-Ausgabe, Mai 2005 [<http://de.geocities.com/historiawiachiana>]; auf den neuesten Stand gebracht: Februar 2006 (pdf, 8530 kB, auf Anfrage erhältlich) – Fn-12; S. 73.
- Nagy, P.: Fundbericht 2002 – Weiach ZH. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 86, 2003 – S. 208.
- Weiach. Fasnachtsflue, Leuenchopf/Wörndel. Prähistorische Siedlungsplätze. Geländebegehungen. [Nagy, P.]. In: Kantonsarchäologie Zürich (Hrsg.): Archäologie im Kanton Zürich 2001-2002, Band 17 (2004) – S. 40.
- Wunderli, P.; Brandenberger, U.: Weiach stellt sich vor! Online-Publikation auf: Website der Gemeinde Weiach, Stand Download: 22. Februar 2006. URL: <http://www.weiach.ch/de/portrait/>
- Telefongespräch mit Patrick Nagy vom 23. März 2006 über diese beiden Artikel und die weiteren Pläne der Kantonsarchäologie Zürich im Zusammenhang mit den Wallgrabenanlagen im *Ebnet/Fasnachtsflue* und auf dem *Wörndel/Leuenchopf*.